

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Ausgabe ins Ausland monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Kostenfreie Dienstvermittlung.

I.

„... Anträge unter der Chiffre: „Gute Anstellung“ sind an die Expedition des X-Blattes zu richten, doch wird bemerkt, daß jeder Anfrage eine Zehnkreuzer-Briefmarke beiliegen muß, sonst kann keine Antwort erfolgen.“ Ähnliche Inserate kann man im Laufe einer Woche zu Dutzenden in den „kleinen Anzeigen“ finden. Einige Tage darauf erhält der raffinierte Inserent vielleicht über dreihundert solcher brieflicher Anträge; natürlich befindet sich fast in jedem solchen Konvert eine Zehnkreuzer-Briefmarke, um „doch eine Antwort zu bekommen“ und — der Kniff ist zum xten Male gelungen. Die Kalkulation ist zwar eine sehr einfache, aber doch sitzt meistens eine so große Anzahl bedauernswerther Stellejucher auf, daß man unwillkürlich über die große — Naivetät derselben staunen muß. Ein derartiges Inserat kostet höchstens 60, sage sechzig Kreuzer; aus den einlaufenden Briefen, welche im Verlaufe einer Woche die Zahl von 300 oft übersteigt, entfaltet der „dunkle Ehrenmann“ eine Briefmarken-Summe, die gar leicht bis zu dreißig Gulden steigt und welche in Gestalt von Postparkarten und auf dem Umwege durch die Postsparkasse sich in Baargeld verwandelt, und am Montag da — fängt er von Neuem wieder an. Wenn auch aus Vorsicht ein solch' edler Menschenfreund die Annonce etwas anders gestaltet oder eine andere, vielleicht verlockendere Chiffre auskügelt — die Leute gehen doch wieder in hinreichender Zahl auf den Leim.

Es ist aber nicht bloße Dummheit, Vertrauensseligkeit oder Naivetät, welche macht, daß fortwährend auf solchen Köder angebissen wird, sondern die drückendste Noth ist es, welche den im Niedergang befindlichen Menschen am unscheinbarsten Strohhalme sich anklammern heißt; der resignierte Fatalismus des Elends läßt den halb Verhungerten es als seine Pflicht erkennen, die letzten Kreuzer auf eine „Retour“-Briefmarke auszugeben, um doch noch einen letzten Versuch zur Erlangung eines Postens gemacht zu haben, und der Verzweifelte harret einer Antwort vergebens!

Solche und ähnliche Zustände existiren schon seit vielen Jahren, seit Einführung des modernen Inseratenwesens, und werden auch noch fortauern, so lange nicht von Seite des Staates Abhilfe zu gewärtigen ist. Aber nicht etwa polizeiliche Maßregeln können da helfen; dieselben hätten auch nicht den erhofften Erfolg, denn mit dem Schutze des Briefgeheimnisses sind auch solche „Korrespondenzen“ geschützt. Uebrigens ist der bei solchem Schwindel erwachsene Verlust noch lange nicht ein so arger, als es bei anderen „Unternehmungen“ der Fall ist, und dies sind, einige anständige Anstalten ausgenommen, die behördlich konzessionirten, aber wieder unkontrollirbaren Stellen-Vermittlungsbüreaux! Sieht man sich da so eine Aushängetafel an, man wird es kaum glauben können, wie viele Buchhalter, Komptoiristen, Kassiere, Verwalter, Hofmeister, Gouvernanten, Bonnen, Köchinnen &c. &c. dringend benöthigt werden! Man braucht nur die zwei Gulden Einschreibgebühr zu erlegen und — man kann dann täglich erfahren, daß just die angefragte Stelle, für welche man vorgemerkt war, einem „bereits länger Vorgemerkten“ verliehen worden sei. Uebrigens möge man nur recht oft anfragen, und dann werde sich schon etwas Passendes finden. Der Neuling in solchen Dingen kommt richtig morgen, übermorgen &c. wieder und wird vom Inhaber oder auch von der Inhaberin eines solchen Stellen-Vermittlungsbüreaux rapid zunehmender Kälte empfangen, bis es endlich dem immer drängender werdenden Stellenjäger zu bunt wird; er wird mißtrauisch und grob, und erst nach dem unvermeidlichen Austausch beiderseitiger — Unhöflichkeiten bleibt er endlich aus, um — anderen Simpeln Platz zu schaffen. Die schwer aufgetriebenen zwei Gulden jedoch, welche dem Stellejuchenden in gewissenloser Weise abgenommen wurden, sind zwecklos verausgabt als „Einschreibgebühr für Vormerkung zu einer Anstellung im — Monde“.

Solchergestalt wird Wucher getrieben mit der Noth und mit dem tiefsten Elende! Daß sich zu solchem leichten und überdies konzessionirten Gewerbe recht viele Bewerber melden, ist zwar sehr leicht erklärlich, im Interesse der nothleidenden

Menschen jedoch muß man wünschen, daß diese, wenn auch noch so hoch besteuerten Unternehmungen zu existiren aufhören mögen, daß keine neuen derartigen Konzessionen mehr ertheilt und die bestehenden auf das Aussterbe-Stat gestellt werden mögen! Stoerkf.

## Bur Geschichte des Tages.

Die Delegationen haben nun wieder ihre Thätigkeit begonnen. Diese bekundet sich hauptsächlich nur durch Bewilligung des Kriegsvoranschlags, der ungeachtet aller Friedensbündnisse erheblich gestiegen. Die Rechte bleibt wieder lieb' Kind und versichern Blätter dieser Partei, daß ihre Vertreter unbesehen die Forderungen der Regierung genehmigen.

Die verschärfte Hausordnung des kroatischen Landtages läßt von der parlamentarischen Redefreiheit nicht mehr viel übrig und die Aufhebung der Schwurgerichte in Preßsachen beschränkt das freie Wort auch außerhalb der Landstube. Beide Maßregeln sind schlimme Zeichen der Reaktion; das Traurigste aber ist, daß die herrschende Partei bei der Nothheit ihrer Gegner keinen anderen Ausweg gefunden.

Oesterreich-Ungarn nimmt bezüglich der Lung' ein, die ihm das Völkervort, noch tiefer aber das freundschaftliche Verhältniß zum Nachbarstaate vorschreibt. Die entscheidenden Kreise von Wien betrachten die Ordnung dieser Frage als eine rein innere Angelegenheit des Deutschen Reiches.

Der Versuch, in Belgien eine Mittelpartei zu bilden, muß scheitern. Die Ultramontanen führen das Staatsruder als die verblendeten und rücksichtslosesten Kulturfeinde und die Freisinnigen-Partei — von den gemäßigten Konstitutionellen bis zu den Sozialdemokraten — hat bei den Gemeindevahlen ihr Nein! zu einig und zu kräftig gesprochen, als daß jetzt noch eine Verquickung der Gegensätze möglich wäre.

## Feuilleson.

### Das vulkanische Gebiet bei Neapel.

Aus dem interessanten Werke „Von Ozean zu Ozean“ von A. von Schweiger-Lerchenfeld entnommen (A. Hartleben's Verlag in Wien), welches wir unseren geehrten Lesern bestens anempfehlen können.

Wir haben noch die haarsträubende Katastrophe in Erinnerung, welche erst in jüngster Zeit die reizende, blühende Insel Ischia betrafen. Die Dertlichkeit liegt mehr als irgend eine andere in dem Rahmen eines allgemeinen Interesses. Bekanntlich hat der berühmte Professor Palmieri die Vermuthung ausgesprochen, daß es sich bei der Zerstörung von Casamicciola und anderen Ortschaften der Insel nicht um ein Erdbeben, sondern um einen unterirdischen Einsturz handle. Diese Annahme hat große Berechtigung für sich, wenn man erwägt, daß in Europa kaum ein Gebiet sich finden dürfte, das einen so schwankenden Boden besitzt gleich jenem, der sich westlich von Neapel vom Posilip bis zum Kap Misen, und über dasselbe hinaus — die Inseln Prozida, Vivara und Ischia umfassend — in's Tyrrhenische Meer erstreckt. Dieses Gebiet eignet sich förmlich zum Demonstrationsobjekt. Namentlich sind es die unweit der Festlandsküste, die mit Ischia

den Kanal von Prozida bildet, sich erstreckenden „phlegäischen Felder“ sammt dem daran stoßenden Küstenstreifen, die in dieser Richtung von allergrößtem Interesse sind. Dort befindet sich der kleine Vulkan Montenuovo, der im Jahre 1538 in wenigen Tagen vor den Augen der entsetzten Bewohner aus dem Erdboden emporstieg. Es war am 27. September des genannten Jahres. An diesem Tage und am nächstfolgenden machten sich heftige Erdbeben bemerkbar, die eine Hebung der Küste auf eine Strecke von mehreren hundert Metern zur Folge hatten. Mit Staunen schritten die Leute über ein großes Stück plötzlich trocken gelegten unterseeischen Küstenbodens. Der Vorgang griff so rasch Platz, daß mit der Uferhebung eine große Zahl von Fischen in's Trockene kam. Damit war aber das unheimliche Schauspiel nicht abgeschlossen. Am vierten Tage nach Beginn der vulkanischen Erscheinungen hob sich plötzlich die Erde, zuerst aufquellend wie eine riesige Blase, dann plägend, daß Asche, Bimssteine und Wasser in großen Mengen hervorbrachen und alles Land ringsum mit diesen Auswürflingen übersättigten. Zwei Tage und zwei Nächte dauerte dieser Ausbruch. Als sich der Aschenregen verzogen hatte, sahen die überraschten Bewohner einen veritablen, 150 Meter hohen Berg vor sich, mit tief eingesenktem Krater.

Das ganze Gebiet der phlegäischen Felder ist schwankender Boden. Dort befindet sich die berühmte, vielbesuchte „Solfatara“, deren ovaler Krater einen Durchmesser von fast einer halben Viertelstunde hat. In der südöstlichen Krater-ecke öffnet sich ein unheimlicher tiefer Spalt — die Bocca grande — aus dem mit sinnbetäubendem Brausen und mit ungeheurer Gewalt heiße Wasser- und Schwefeldämpfe hervorbrechen. Wirft man einen Stein auf irgend eine Stelle der Krateroberfläche, so dröhnt es dumpf hohl, als wenn der feste Boden nur eine dünne Decke über einem ungeheuren Hohlraum bildete. Daß dort die Erdoberfläche kein festes Gefüge hat, geht aus einer anderen höchst merkwürdigen Erscheinung hervor.

Am Gestade bei Puzzuoli stehen die berühmten drei Säulen des Serapistempels. Ueber 14 Meter hoch ragen sie empor. Sie sind bis zu einer Höhe von 4 Metern über dem Sockel unbeschädigt, darüber aber befindet sich eine mehrere Fuß breite Zone, innerhalb welcher sie von Bohrmuscheln angebohrt sind, die zum Theile noch in den Höhlungen sitzen. Ueber dieser Zone sind die Säulen wieder glatt. Der Fußboden des Tempels liegt dormalen etwa 40 Zentimeter unter dem Niveau des Hochwassers. Da es nun unwahrscheinlich ist, daß man den Boden eines Tempels, der nur zirka



## Vermischte Nachrichten.

(Ein tugendhafter Erlaß.) In der französischen Provinzstadt Montauban scheint viel lockeres Weibsvolk sich in den Vordergrund zu stellen, wenigstens hat der Bürgermeister folgenden Erlaß kundgemacht: Die ausgehaltenen Frauenzimmer werden nur in der zweiten Logenreihe zugelassen; die öffentlichen Dirnen haben in der dritten Logenreihe Platz zu nehmen. Für die Vermietung besagter Logen müssen sie sich im voraus mit dem Direktor verständigen, welchem es freisteht, darüber nach Gutdünken zu verfügen." Nach dieser Kundmachung sind jene Frauen, welche sich einen Platz in der ersten Reihe bezahlen können, gegen eine unliebsame Nachbarschaft gefeit, während eine anständige Bürgerin, weil sie nur die Preise der zweiten und dritten Reihe erschwingt, für alle Fälle auf eine gemischte Gesellschaft rechnen kann.

(Für die Hinterbliebenen der Cholera-todten.) In einem literarischen Sammelwerke, das jüngst in Italien zum Besten der Hinterbliebenen der Cholera-todten herausgegeben worden, liefert Lorenzo Stecchetti, der bekannte satirische Dichter, ein heißendes Gedicht; dieses lautet nach der Uebersetzung von Woldemar Raden:

Wenn den Flüssen in wilder Wuth  
Ufer und Dämme weichen,  
Und auf der trüben Wasserfluth  
Weithin treiben die Leichen —  
Kommt der Minister, die Armen dann  
Fangen auf's Neue zu hoffen an.

Wenn zu Tausenden hingemäht,  
Von der Seuche die Armen,  
Und für Neapel voll Pietät  
Alle Herzen erwärmen —  
Sieh, die Minister, sie halten Rath,  
Wie man die Stadt zu verbessern hat.

Wenn von vulkanisch entseffelter Macht  
Städte brechen in Scherben,  
Und ein Volk, das jüngst noch gelacht,  
In den Trümmern muß sterben —  
Kommt der Minister zu weinen sehr,  
Thränen und — Kalk streut er d'rüber her.

Sind erst gefüllt die Gräber,  
Ordres schicken von Rom zur Stell'  
Sie dem Steuererheber:  
Daß die Erbschaftstaxe, juchhei!  
Schleunigst jetzt beizutreiben sei. —

(Kinkel-Denkmal.) Auf dem städtischen Friedhof in Zürich wurde am 21. Okt. das Denkmal Gottfried Kinkel's enthüllt, das seine Kollegen, Freunde und Verehrer ihm errichtet. Dasselbe besteht aus einer auf quadratförmigem Sockel ruhenden schwarzen Marmorsäule, die durch die vorzüglich gelungene Marmorbüste des Dichters gekrönt wird. Die Säule trägt die Inschrift: „Gottfried Kinkel, 1815—1872.“ Das ganze Denkmal macht einen würdigen Eindruck und gereicht seinem Verfertiger, dem

Bildhauer Herbst, zur Ehre. Die Enthüllungsfeierlichkeit selbst hatte in Gegenwart eines kleinen, Kinkel einst sehr nahestehenden Freundeskreises und der Familienmitglieder einen einfachen Verlauf. Einer der Freunde Kinkel's, Dr. Wille von Meilen am Zürichsee, übergab mit einer kurzen, das dichterische und politische Wirken Kinkel's skizzirenden Rede das Denkmal der Familie. Die beiden Söhne Kinkel's nahmen es dankend entgegen. Es bildet dasselbe eine der schönsten Zierden des Züricher Friedhofes.

(Blutvergiftung.) Der Rechnungsführer auf der Zeche „Unser Fritz“ in Wanne (Kreis Bochum) hatte an der Nase eine kleine Pustel, die er häufig mit den Fingern berührte, mit welchen er die Gelder zum Auslöshen aus den Geldsäcken hervorholte. Bald zeigte sich die Nase angeschwollen, und nicht lange danach nahm das ganze Gesicht die Form an, wie sie bei einem an der Gesichtsröthe Erkrankten erscheint. Ein wirksames Einschreiten seitens des Arztes war unmöglich, denn rasch schwellen Arme, Brust und Leib nacheinander an. Nach einigen Tagen trat der Tod ein.

(Ein Irrthum der Geschwornen.) Am 17. d. M. wurde zu Eibing der Gasthofbesitzer Grunwald wegen Brandstiftung zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt — aber nur „aus Versehen“. Die „Allpreussische Zeitung“ schreibt darüber: „Nach Verlesung der Geschwornen müssen diejenigen zwölf Geschwornen, welche in der gestrigen Sitzung mitwirkten, abermals die gestern innegehabten Plätze einnehmen. Der Präsident des Schwurgerichtes theilt nun mit, daß in Folge eines Irrthums des Obmanns der Geschwornen in der gestrigen Verhandlung gegen den Gasthofbesitzer Grunwald das Schuldig über den Angeklagten ausgesprochen worden sei, und zwar nur mit sieben gegen fünf Stimmen, während zur gesetzmäßigen Bejahung der Schuldfrage mehr als sieben Stimmen erforderlich seien. Der Obmann entschuldigte sich wegen Mangels an Belehrung; auch hätten mehrere ältere Geschworne gemeint, daß seine Abfassung des Spruches der Geschwornen richtig wäre. Der Präsident erklärte nun, daß der Angeklagte, wenn er, wie es gestern der Fall war, nur mit sieben Stimmen für schuldig befunden worden ist, freizusprechen gewesen sein würde. Da nun aber das Urtheil publizirt sei und nur durch Gnade Sr. Majestät aufgehoben werden könne, so empfehle er den Geschwornen, ein Gnaden-gesuch an den Kaiser zu richten. Der Präsident wandte sich hierauf zu dem Angeklagten und ermahnte ihn nochmals, der Wahrheit die Ehre zu geben und, wenn er schuldig sei, ein offenes Geständniß abzulegen, worauf sich der Gerichtshof zu einer kurzen Berathung zurückzog. Als nach Wiedereintritt desselben in den Saal der Angeklagte sich für unschuldig erklärt hatte, wurde der Beschluß des Gerichtshofes verlesen, wonach das gestern gefällte Urtheil zu Recht bestehen bleibt, der Gerichtshof jedoch bis auf Weiteres die Freilassung des Angeklagten ge-

nehmigt. Am auffälligsten ist übrigens bei dem Vorfall, daß die Geschwornen nicht sofort bei Verlesung des Spruches auf den Irrthum aufmerksam geworden sind und dagegen Protest erhoben.“

(Ein Roman aus dem Leben.) Einer der reichsten Gutsbesitzer in Ungarn — J. R. — hielt sich zu Anfang des J. 1884 mit Familie und Dienerschaft in Meran auf und wohnte im Hause der Frau Hochhauser und zwar gerade zu einer Zeit, als die Tochter dieser Frau, Beatriz, die Braut des Pilsener Bierbrauers Alois Hulka geworden. Der Sohn des Gutsbesizers machte dem schönen jungen Mädchen in feuriger Weise den Hof, und obwohl das Mädchen von der Art des stolzen jungen Edelmannes sehr eingenommen war, wies es denselben doch mit Rücksicht auf ihr bräutliches Verhältniß ab. Der junge Mann aber erklärte ihr, er wolle sie heiraten, sie solle ihr Verhältniß zu Hulka lösen, und als sie auch diesen Anträgen kein Gehör schenkte, drohte derselbe, sie in der Weise zu kompromittiren, daß ihr nichts Anderes übrig bleiben werde, als sich seinem Willen zu fügen. Das führte der junge Mann auch in der Art aus, daß er in auffallender Weise vor ihrem Hause promenirte und einmal sogar aus ihrem Fenster auf die Straße sprang. Auf die Zurechtweisung der Mutter beschwichtigte er dieselbe damit, daß er Beatriz heiraten werde, und seine Bethuerungen bethörten das Mädchen derart, daß sie endlich seinen Schwüren glaubte, und daß sie sich überreden ließ, einen ihr von dem jungen Edelmann in die Feder diktierten Brief an Hulka abzusenden, in welchem sie demselben die Lösung ihres bräutlichen Verhältnisses anzeigte. So verstrich der Sommer und die Familie des Gutsbesizers kehrte nach Ungarn zurück. Zwischen Beatriz und ihrem Geliebten wurde ein lebhafter Brief- und Depeschenwechsel gepflogen, in welchem das Mädchen immer auf die endliche Erfüllung des Eheversprechens drang, während der junge Mann allerlei Hindernisse vorschickte; bald war der Vater dagegen, bald die Mutter und endlich schrieb er ihr, nun habe er das Widerstreben der Eltern beseitigt, sie solle nach dem Gute seiner Eltern kommen, und daselbst werde die Hochzeit stattfinden. Beatriz that, wie ihr geheißen worden war, sie nahm eine ihr gehörige Summe von 1300 Gulden mit sich und reiste auf das Gut. Dasselbst wurde sie in dem Kastell von dem Gutsbesitzer erwartet, der sie in ein Zimmer führte, die Thür abschloß und sie mit den heftigsten Drohungen und Beschimpfungen überschüttete. Das Mädchen weinte Thränen der Scham und des Kummer; sie betheuerte, daß sie nicht die Vermorfene sei, für welche J. R. sie halte, und als Beweis für die Lauterkeit ihres Charakters reichte sie dem Vater ihres Geliebten zwanzig und einige Briefe und Telegramme hin, welche sein Sohn an sie gerichtet hatte. J. R. aber nahm die Briefe an sich, sperrte dieselben in eine Schublade und drohte ihr, er werde sie

30 Meter von der Küste entfernt steht, unter das Meeresniveau gelegt haben werde, muß angenommen werden, daß sich hier der Boden nach Erbauung des Tempels zuerst gesenkt und dann wieder, jedoch nicht wieder bis zur früheren Höhe, gehoben habe. Heute ist die Küste wieder im Sinken begriffen. Die äußerste Entfernung zwischen dem nachweisbar tiefsten Senkungspunkte und der ursprünglichen Höhe wurde mit 7 Meter gemessen . . .

Das ist also in der That „schwankender Boden.“ Der Beobachter kann diesen Erscheinungen auf den phlegmatischen Feldern überall folgen, sei es bei der Sulfatara, am Lago d'Agnano, am Avernier See, am Krater von Astroni, bei der berühmten „Hundsgrotte“ und anderwärts. Was dieser Boden an vulkanischen Objekten darbietet, sind durchwegs solche, an denen uns „die letzten Regungen herabgestimmter vulkanischer Thätigkeit“ vordemonstrirt werden. Dieser Boden, sowie jener der Insel Procida, Vivara und Ischia ist aber ein und dasselbe geognostische Gerüste. Procida ist ganz und gar eine Tuffinsel. Mittelpunkt dieses insularen Tuffgebietes ist der Berg Epomeo auf Ischia.

Dort hinauf wollen wir den Leser zur orientirenden Umschau führen. Ueber 700 Meter hoch mächtig emporschreitend über die

paradiesische Campagne, die so häufig schon zum grünen Todtenkranz einer Reihe von zerstörten Ortschaften geworden, geht die Wanderung. Was ein solcher Aufstieg zu bedeuten hat, dürfte unzähligen Italien-Fahrern erinnerlich sein. Es ist ein Zauber von mächtiger Eindrucksfähigkeit. Trotz aller vulkanischen Schrecken hat hier die Natur vom malerisch-ästhetischen Standpunkte ihr Meisterwerk vollbracht. Wir achten während des Emporklimmens der verdächtigen heißen Quellen (Kohlensäuerlinge und Schwefelquellen) nicht, kümmern uns auch um die Lavablöcke nicht, die uns ab und zu den Weg verrammeln, und sind endlich oben bei der Warte des Klausners, der, wie sein Kamerad auf dem Monte Solaro von Capri, sein Heim in den höchsten Gipfelselsen hat. Und dieses Zaubereiland Capri liegt dicht vor uns im Süden. Dort ist kein vulkanischer Boden, so wenig wie an der Küste von Sorrent, die mit dem weit vorspringenden Minervenkap nach der Insel hinausgreift. Insel und Festland sind vollständig von Vulkanen und ewigen Feueresseln isolirt.

Das ist das südliche Zangenende des Golfes von Neapel. Das nördliche ist alles Tuffe, Bimsstein, vulkanische Asche, Fumarolen und Muffeten — schwankender Boden. Beide Zangenenden schließen den Golf von Neapel, dessen herrlichste Staffage — der Vesuv —

über die sonnig bethaute Meeresfläche wie ein Schattenbild aus einer anderen Welt in die, welche uns umgibt, hereinragt.

Haben wir diese berauschte Pracht voll und ganz in uns eingesogen, dann ist es von Nutzen, auch auf die nächste Umgebung einen Blick zu werfen. Fast bis auf Zweidrittel-Höhe des Berges reichen die Ablagerungen von Muschel- und Schnecken-schalen, und sie gehören ins-gesamt zu jenen Arten, die man allesamt heute noch in der Tiefe des neapolitanischen Golfes findet. Der größere (untere) Theil der Insel Ischia ist also nicht anderes, als aus den Meeresfluten emporgehobener Boden. Hat diese Hebung in früher, unbekannter Zeit auf besonders vehemente Weise stattgefunden, dann allerdings ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Innenraum der Insel theilweise hohl ist und Palmieri Recht hat, die Erdbeben in diesem Bereiche Einstürzen zuzuschreiben. Diese „Einsturztheorie“ gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die früher erwähnte, konstant vor sich gehende Ufersenkung bei Pozzuoli, wo die drei Säulen des Serapistempels stehen, in Betracht ziehen.

Ischia besitzt aber noch ein weiteres Demonstrationsobjekt für den Einsturzvulkanisten: den ungeheueren Lavastrom Arso, der am Abhange des Epomeo, etwa 325 Meter über dem



auf dem Schub nach Hause schicken lassen, wenn sie nicht einen förmlichen Verzicht auf seinen Sohn ausstelle. Das Mädchen willigte unter der Preßion dieser Drohungen ein, als J. K. aber zwei Zeugen in das Zimmer rief, faßte Beatrix wieder Muth und verlangte die ihr widerrechtlich vorenthaltenen Papiere zurück, die ihr der Vater ihres Geliebten jedoch verweigerte. Beatrix klagt nun den Gutsbesitzer der Expreßung an, da sie die an sie gerichteten Briefe und Telegramme, die ihr unbestrittenes Eigenthum seien, dazu brauche, um den Zivilprozeß gegen seinen Sohn auf Erfüllung seines Eheversprechens zu führen.

(Die evangelisch-theologische Fakultät und die neue Universität in Wien.) Die Bestrebungen der evangelischen Professoren der Theologie zu Wien, in den Universitätsverband aufgenommen zu werden, sind fast so alt wie die Reformation. Allerdings haben sie nach der Gegenreformation lange Zeit geschlummert, aber sie erwachten sofort wieder zu neuem Leben, als am 16. Oktober 1781 Kaiser Josef II. das befreiende Wort: Konfessionelle Duldung auch in Oesterreich — gesprochen. Seitdem ist mehr als ein Jahrhundert verflossen, ohne daß dem seltsamen Mißverhältniß ein Ende gemacht worden wäre — immer fanden sich neue Hindernisse, die eine räumliche und gesetzliche Vereinigung der evangelisch-theologischen Lehranstalt, späteren Fakultät, mit den übrigen Theilen der Hochschule verhinderten. Die letzte Zeit, zumal das Projekt eines Universitäts-Neubaues, gab neue Zuversicht. Thatsächlich wurden für die evangelische Theologie in dem Ferstel'schen Entwurf auch einige Hörsäle reservirt, und die Minister Giskra und Streinmayr gaben bindende Zusagen auf Erfüllung des langgehegten Wunsches. Die neue Universität ist fertig, aber die evangelisch-theologische Fakultät haust noch immer in den alten, dumpfigen Räumen in der Mariannengasse.

(Raubmord.) Der Hausbesitzer Anton Köstler zu Wien wurde am 25. Oktober Nachmittags halb 5 Uhr in seinem Schlafzimmer von einem zwanzigjährigen Burschen ermordet. Der Thäter muß die Verhältnisse seines Opfers genau gekannt und die Entfernung der alten Bedienerin abgewartet haben. Die ganze Beute waren: ein Betrag von ungefähr einem Gulden und eine silberne Uhr, welche der Mörder einem Tröbler um 1 fl. 50 kr. verkaufte. Die Nachforschungen der Polizei waren bis jetzt erfolglos.

(Alt-katholisches.) Die im September d. J. abgehaltene Synode der österreichischen Alt-katholiken beauftragte den Synodalrath mit der Schaffung eines eigenen Fonds zur Ausbildung alt-katholischer Theologen für Oesterreich. Nachdem nun die Mittel gesichert erscheinen, wurde der erste alt-katholische Theologe, ein absolvirter Jurist, auf sein Ansuchen auf die Universität nach Bonn entsendet, um nach Vollendung seiner theologischen Studien in Oesterreich als alt-katholischer Seelsorger Verwendung zu finden.

Weitere Anmeldungen von Kandidaten, die österreichische Staatsangehörige sein und mit dem Maturitätszeugniß sich ausweisen müssen, nimmt der alt-katholische Synodalrath in Wien entgegen.

(Hundertfünfzigtausend Gulden unterschlagen.) Johann Tebele, Kassier des Glasfabrikanten Josef Lobmeyr in Wien wird vom dortigen Landesgerichte stückbriesslich verfolgt, weil er dieser Firma 150.000 fl. unterschlagen. Als Theilnehmer wurden der Arzt Dr. Albert Hobentanz und der Rechnungsassistent Josef Zenik verhaftet. Die unterschlagenen Gelder wurden im Börsenspiel verloren.

(Wiener Stadttheater.) Nach der Entscheidung des Wiener Statthalters gegen die Rekonstruirung des Stadttheaters hat der Direktionsrath beschlossen, ein neues Theater zu erbauen, welches auf dem Rudolfsplatz stehen soll.

(Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Dieser Tage fand in Wien unter dem Vorsitze des Kronprinzen eine Sitzung der in Wien anwesenden Direktionsmitglieder und Fachreferenten für das große in Vorbereitung befindliche Werk über die österreichisch-ungarische Monarchie statt, in der beschlossen wurde, Wien separat, seiner Bevölkerungsziffer und seiner geschichtlichen, künstlerischen und sozialen Stellung entsprechend, zu behandeln.

(Angebliches Attentat auf den belgischen König.) Einem Pariser Blatt wird unterm 21. d. M. aus Brüssel mitgetheilt, daß das Gerücht verlautete, ein fanatischer Student habe in Laeken auf den König geschossen und sei sogleich verhaftet worden. Man versuche, die Sache geheim zu halten und unterdrücke diebezügliche Telegramme.

(Zur Katarrh-Saison.) Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, die Blätter fallen und der Vögel Sang verstummt, dann beginnt es zu husten an allen Enden und Ecken, im Salon, auf der Straße, im Kaffeehaus, im Theater und in der Kirche. Alles und Alle husten, es ist die große Katarrh-Saison. Ist es schon sehr gefährlich, den Husten „anstecken“ zu lassen, so ist es doch noch gefährlicher, ihn mit Mitteln bannen zu wollen, die trotz aller marktschreierischer Ankündigung nur den Appetit verlegen, die Verdauung beeinträchtigen. — Mattoni's „Gießhühler“, allein oder mit Zucker versetzt oder mit einem Dritttheil heißer Milch wird mit Vorliebe in Krankheiten der Lunge, bei bronchialer Verschleimung, Husten, Heiserkeit, „rauhem Hals“ von allen Spezialisten in Lungenleiden und besonders von den Kinderärzten empfohlen.

### Marburger Berichte.

(Mißtrauen.) Die Gemeindevertretung von Sauerbrunn hat dem Reichsraths-Abgeordneten Mathias Raitisch (Reich) ihr Mißtrauen schriftlich ausgedrückt, weil derselbe am 29. September die Landstube verließ, als der

Dringlichkeitsantrag gestellt wurde, dem scheidenden Landeshauptmann M. v. Kaiserfeld für sein um Reich und Land hochverdientes Wirken den Dank der Steiermark auszusprechen. Durch diese unqualifizirbare Demonstration habe der Vertreter nicht in Uebereinstimmung mit seinen Wählern von Sauerbrunn gehandelt und deren dankbare Gefühle für den verdienstvollen Staatsmann auf das Empfindlichste verletzt.

(Wie man den Lesern eine Begnadigung anzeigt.) Der „Slovenski Gospodar“ meldet seinen Lesern: „Der erhabene Kaiser hat den Chefredakteur des „Slovenski Gospodar“, den hochwürdigen Herrn Dr. Gregorek, welcher wegen des schulvereinlichen Henters (dies ist der Name des Privatklägers, Anm. d. Red.) von den Cillier Geschwornen zu sechs Wochen Arrest verurtheilt worden, begnadigt.“

(Theater in Friedau.) Aus Friedau wird uns — 27. Oktober — geschrieben: „Am 25. d. M. wurde zum Vortheile unserer beliebten Schauspielerin Frä. Fanny Gaston das Lustspiel „Die diese Weiber“ aufgeführt. Die Hauptrollen waren in den Händen der Benefiziantin und des Herrn Liebenwein, welche durch ihr sehr gelungenes Spiel das Publikum in heiterste Stimmung versetzten. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Frä. Melitta und der Herren Blumenthal und Frand in anerkannter Weise gedacht. — Am 26. d. M. war Abschiedsvorstellung und wurde Nestroy's „Lumpazi Bagabundus“ gegeben. Unter den Darstellern sind besonders hervorzuheben: Herr Blumenthal als Knierim, Herr Liebenwein als Zwirn und Herr Frand als Leim. Das Haus war an beiden Abenden gut besucht und das Publikum spendete wiederholt den lautesten Beifall.“

(Volkschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volkschule in Polstrau zu einer vierklassigen.

(Referate des Landesauschusses.) Der Landesauschuß hat nun die Referate unter seinen Mitgliedern vertheilt und u. A. die Verwaltung der Bäder dem Dr. Wannisch, die Verwaltung der Weinbau-Schule dem Baron Berg und die Handhabung der Wingerordnung dem Prälaten Karlon zugewiesen.

(Ein Kind verbrannt.) Auf der Viehweide in Unter-Täubling sprang die sechs Jahre alte Mechtilde Domitisch über ein Hirtenfeuer; dabei geriethen die Kleider in Brand und starb das Mädchen nach fünf Stunden.

(Jagdbeute.) Im Brunnendorfer Wald wurden bei der Jagd am letzten Samstag fünfzig Stück Hasen geschossen.

(Genossenschaftliches.) Die am Sonntag Nachmittag einberufene Hauptversammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft konnte nicht abgehalten werden, weil von den 54 Gewerbetreibenden dieser Kategorie nur 14 erschienen waren. Es ist befremdlich, daß die so ersehnte Genossenschaft schon im Entstehen solcher Theilnahmslosigkeit begegnet, wo nur durch vereintes Streben irgend eine Besserung erreicht werden könnte.

Meere, aus einer Bocca (Mundloch) hervorbricht und in gewaltiger Breite, Länge und Tiefe einen Theil der Mantelfläche des Berges bildet. Dieser Lavaström ist freilich längst erstarrt, denn sein Ausbruch erfolgte vor mehr als 582 Jahren (1302). Gegenwärtig bedeckt diese gewaltige, starre, dürre und unheimliche eruptive Trümmermasse einen Flächenraum von mehr als 2 Quadratkilometer; der Strom ist 5 Kilometer lang, 150 Meter breit und zirka 5 Meter tief, repräsentirt also ein Volumen von rund 3-7 Millionen Kubikmeter. . . Das Bild ist von inponirender Großartigkeit. Wandelt man über dieses wilde, zerklüftete, wellenstarre Terrain, so meint man ein in der Bewegung plötzlich erstarrtes Meer vor sich zu haben. Fast 600 Jahre sind an diesem Felsenchaos vorübergegangen, ohne es zu verändern. Es ist noch immer so schwarz, öde, vegetationslos, wie damals, da der verheerende Strom aus dem Innern der Insel hervorbrach und in dieser möglicherweise einen Hohlraum zurückgelassen hat, der nur stückweise einstürzt — alle paar Jahrzehnte einige Hunderttausend Kubikmeter. Da der Boden des gegenüberliegenden Festlandes nachweisbar seit zwei Jahrtausenden fortwährenden Wankungen und Schwankungen unterworfen ist, können derlei Katastrophen immer wieder eintreten.

Wir müssen sofort auf die Bemerkung übergehen, daß es keineswegs der sichtbaren vulkanischen Thätigkeit, oder überhaupt des vulkanischen Bodens zu derlei Erscheinungen bedarf. An vielen Orten der Erde sind ganze Küstenstrecken seit Menschengedenken und darüber hinaus entweder im Sinken oder im Aufsteigen begriffen. Dieses Phänomen bildet seit langer Zeit einen Hauptgegenstand gelehrter Studien auf dem Gebiete der physischen Erdkunde. Wir werden im Verlaufe unserer Ausführungen Gelegenheit finden, die eine oder andere Behauptung oder Wahrnehmung hervorragender Gelehrten zur Sprache zu bringen. Der Hauptsache nach halten wir uns an die lichtklaren Mittheilungen H. Birnbaums, die wir freilich nur auszugsweise benützen können.

Es liegt auf der Hand, daß der Fachmann zu dem besprochenen Oscillationsvorgang der Erdoberfläche, beziehungsweise der Küstenstriche, nach einem Schlüssel sucht, d. h. für die, die Hebungen und Senkungen bedingenden Thätigkeiten Gesetze aufzustellen trachtet. Die Sache ist nicht so einfach, als sie sich auf den ersten Blick darstellt. Dort, wo es sich — wie wir soeben gesehen haben — um vulkanische Einflüsse handelt, kann über die Ursachen der Oscillationen kein Zweifel aufkommen. Das allein ist es aber nicht. Es bedarf zur Erhärtung

sichhaltiger Behauptungen auch des Rückblickes in vergangene Erdepochen.

Wie allgemein bekannt, war die Gestalt des Mittelmeeres in früherer geologischer Zeit eine wesentlich andere, wie die heutige. Die ehemalige Zugehörigkeit eines großen Abschnittes der Sahara zu jenem Becken ist ganz unzweifelhaft. Sehr auffallend ist die Existenz kleiner, der dormaligen Küste von Afrika nahegelegenen sogenannten „Depressionen“, Gebiete, deren Bodenfläche unter dem benachbarten Meerespiegel liegt. Das sind möglicherweise Stellen, welche der Hebungsthätigkeit nicht so sehr ausgesetzt waren, um gleichfalls über das Meeresniveau gehoben zu werden. Dazu kommt, daß die größere, in einem sehr heißen Himmelsstriche gelegene Wassermasse durch die Fülle ihres nordwärts getriebenen Wasserdunstes, der sich auf den Alpenhöhen niederschlug, die grandiose Gletscherbildung während der Eiszeit mit verursachte. Snyell neigt entschieden zu dieser Ansicht hin. Nun ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Alpen durch die seit der Eiszeit im Süden des heutigen Mittelmeeres stattgehabte Erhebung eine relative Erniedrigung erfahren haben.

(Schluß folgt.)



(Aufgefundene Leiche.) Am Montag wurde in der Nähe des Schlammabades zu Täubling der Leichnam eines 40 bis 50 Jahre alten, elegant gekleideten Mannes aufgefunden, der noch den Revolver in der Hand hielt, mit welchem er sich erschossen.

(Vom Theater.) Das für Montag annoncierte Gastspiel des Herrn Gustav Starke konnte nicht stattfinden, weil demselben von Seite seiner Direktion im letzten Augenblick der erforderliche Urlaub verweigert wurde. Als Entschädigung dafür bringt uns heute unsere strebsame Theater-Direktion einen andern interessanten Gast, Fräulein Teresina Geßner, die erste tragische Liebhaberin der Grazer Theater, welcher der Ruf bedeutender Künstlerkraft und Schönheit vorangeht. Leider kann die Dame nur heute, also nur einmal als Claire im „Hüttenbesitzer“ von G. Ohnet auftreten.

(Gegen die „Royale Belge.“) Das Gebahren dieser Versicherungsanstalt soll in Marburg den Entschluß veranlaßt haben, eine Versammlung aller betreffenden Steirer einzuberufen und zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichsrath zu veranlassen; zugleich soll eine Aufforderung an das hiesige Gericht zum Einschreiten für die Lösung aller Versicherungen und zur Rückerstattung der geleisteten Zahlungen erfolgen.

(Fleischdiebe.) In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober wurde das Schlachthofale des Fleischhauers Herrn Kermeg bei der Täferte in der Grazer Vorstadt ebrochen und fast das ganze Fleisch eines dort Nachmittag geschlachteten Ochsen entwendet.

(Geschworne.) Für die nächste Sitzung des Schwurgerichtes Cilli sind folgende Herren ausgelost worden: Anton Fraß, Grundbesitzer in Ober-Wellitschen — Johann Huber, Bäckermeister in Mahrenberg — Karl Glucher, Hausbesitzer in Marburg — Johann Kofka, Grundbesitzer in St. Benedikten — Franz Löschnigg, Grundbesitzer in Altdorf — Simon Grundner, Wirth in Pragerhof — Heinrich Krappf, Photograph in Marburg — Michael Marco, Hausbesitzer in Marburg — Johann Glucher, Gemeindevorsteher in Tepsau — Simon Rugler, Müller in Pöltshach — Dr. Johann Sernec, Advokat in Marburg — Peter Diermayer, Kaufmann in Friedau — Georg Kreiner, Grundbesitzer in Ober-Feising — Johann Pinteritsch, Hausbesitzer in Lichtenwald — Georg Plešchitschnik, Grundbesitzer in Ober-Raswald — Karl Lebitzsch, Geometer in Pettau — Oskar Langer, Real-schul-Lehrer in Marburg — Johann Erschlich, Hausbesitzer in Marburg — Michael Tajnik, Grundbesitzer in Druschmirje — Hubert Großenberger, Kaufmann in Pettau — Franz Göpfleth Ritter v. Weiskötter, Bureauchef in St. Leonhard — Gregor Marath, Grundbesitzer in Ober-St. Kunigund — Josef Ornia, Gemeindevorsteher in Jahring — Anton Preß, Kiemer in Marburg — Josef Raf, Bauunternehmer in Wöllan — Johann Habianitsch, Bauer in Ober-Leskoweg — Josef Skerlek, Grundbesitzer in Ober-Radkersburg — Peter Rath, Grundbesitzer in Pobersch — Franz Cukola, Grundbesitzer in Gomilsko — Anton Fischer, Grundbesitzer in St. Leonhard — Karl Huberger, Hausbesitzer in Marburg — Ferd. Wolfzettel, Gastwirth in Kartichovina — Franz Matheis, Handelsmann in Rann — Raimund Beschler, Verwalter in Groß-Sonntag — Heinrich Winkler, Kaufmann in Pettau: Hauptgeschworne; Anton Rossi, Gymnasialprofessor — Lorenz Basch, Notar — Josef Jaky, Sparkasse-Amtsvorstand — Karl Traun, Kaufmann — Eduard Skolaut, Hausbesitzer — Julius Rakusch, Kaufmann — Moriz Unger, Schlossermeister — Josef Tabor, Hausbesitzer — Georg Skoberne, Fleischermeister in Cilli: Ersatzgeschworne.

### Theater.

(—g.) Samstag den 26. Oktober: Zum ersten Male: „Die Frau Räthin.“ Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Karl Morré. Es macht einen angenehmen Eindruck, wenn man unter den vielen Lebensbildern, die auf den Bühnenmarkt gebracht werden, wieder eines zu Gesicht bekommt, das der Fabel und Tendenz nach gesunde Anschauungen verräth. Von dieser Gattung ist Morré's „Frau Räthin.“ Das Stück tendirt die Verderblichkeit des Hazardspiels entsprechend zu beleuchten, und es ist dies dem Verfasser in seiner sich leicht und meist natürlich ab-

wickelnden Handlung, die ein glückliches Gemenge von sentimentalen und komischen Zuthaten enthält, auch gelungen. Morré zeigt sich darin als ein verständiger Situations- und Personenmaler, ist vertraut mit der Bühnentechnik und führt eine launige, mitunter äußerst witzige Sprache. Mit dieser Arbeit erscheint das Talent als Bühnenschriftsteller neuerdings bethätigt und es wird voraussichtlich „Die Frau Räthin“ das Repertoire vieler Bühnen ausfüllen. Die Darstellung, der man die Einflußnahme des Autors anmerkte, befriedigte in jeder Richtung, insbesondere was den 2. und 3. Akt anbelangt; der 1. Akt ist schon in seiner Anlage etwas breit gehalten. Die Titelrolle wurde von Fräulein Huemer auf allen Stufen in lebendiger, natürlicher und gemüthvoller Weise zur Geltung gebracht und wir sagen nicht zu viel, daß ihr der Löwenantheil an dem günstigen Erfolge gebührt. Den Bedienten Schmerzenreich spielte Herr D. Wallner mit stets packender Komik. Sehr gut machte sich Herr Melzer als Zweilaut, die gemessene und trockene Darstellung erzielte volle Wirkung, die sich auch auf das Wuth-Kouplet ausdehnte. Fräulein Herz und die Herren Bauer, Steinert, Krüger und Dornegg vervollständigten in nicht zu unterschätzender Weise das Ensemble. Das Haus war gut besucht, nahm das Stück sehr freundlich auf und ruhte nach Beendigung des Stückes nicht eher mit dem Beifalle, bis sich der anwesende Autor, für den schon vorher der Theaterdirektor einige Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme des Stückes sprach, auf der Bühne zeigte.

Sonntag, den 26. Oktober wurde die Novität unter gleich günstigen Umständen wiederholt. Die Aufführung des „Bettelstudenten“ Montag den 27. Oktober hatte nur wenige Besucher in die Theaterräume gelockt.

### Letzte Post.

Der Reichsrath wird am 2. Dez. wieder zusammentreten.

Angewidert durch das rohe Auftreten der eigenen Partei soll Abt Achleuthner sich nach Wien begeben haben, um vom Kaiser die Entlassung als Landeshauptmann zu erbitten.

Im kroatischen Landtag erklärten die Unabhängigen, daß sie nach Ausschließung der Partei Startschewitsch auch nicht mehr an den Sitzungen theilnehmen und verließen den Saal.

Die Opposition des ungarischen Oberhauses hat in ihrem Blatte „Magyar Allam“ einen hartnäckigen Widerstand gegen die geplante Reform dieses Hauses angekündigt.

In Ludwigshafen mußte anläßlich der Wahlen die Ruhe durch Militär von Germersheim und Landau wieder hergestellt werden.

Kaiser Wilhelm hat es abgelehnt, den Gesandten des Herzogs von Kumberland mit dem Schreiben desselben zu empfangen.

In Straßburg wurde das neue Hochschulggebäude feierlich eröffnet.

Die Wahlen in den schweizerischen Nationalrath sind zu zwei Dritteln freisinnig ausgefallen.

In Brüssel haben Maueranschläge der liberalen Partei zur Bekämpfung des neugebildeten Ministeriums aufgefordert. Die Gemeindevertretung dieser Stadt verlangt die Abschaffung des ultramontanen Schulgesetzes.

### Vom Büchertisch.

Oesterreichisches Staatslexikon.

Von Dr. D. Rauter.

(Wien, Moriz Perles, Bauernmarkt.)

Dieses praktische Buch enthält in lexikalischer Artikelfolge die Tendenzen der großen politischen Parteien der Reichsrathsländer, das Wesen der sozialistischen, staatssozialistischen und nationalen Bestrebungen, das Finanzwesen des Staates, die Wehrpflicht und Heeresstärke, den Wirkungsbereich des Reichsrathes und der Landtage, sowie der Bezirks- und Gemeindevertretungen, die Erfordernisse des Wahlrechtes und der Wählbarkeit in diese Vertretungskörper, überhaupt das Wissenswerthe aus dem österreichischen Verfassungsrechte, aus Staats- und Volkswirtschaft und aus Schul- und Militärwesen. Alle, die mit dem öffentlichen Leben in Verbindung stehen, werden täglich in die Lage kommen, sich Rath und Auskunft aus diesem zeitgemäßen Buche zu holen. Der Preis von 5 fl. für ein gebundenes Exemplar, 4 fl. 20 kr. für ein broschirtes, ermöglicht, daß das Buch in die weitesten Kreise dringt.

### „Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 43: Die Korruption und ihre Gegner. Von H. Fr. — Gesellschaftliche Studien. Von Gustav Freiherrn von Schreiner. — Ein deutscher Denker über Oesterreich. — Der Kern des Antrages Kovczala. Von Dr. Thurnwald. — Sozialpolitische Rundschau XXV. — Sechstes Verzeichniß der eingelaufenen Beiträge für den Separatabdruck der Rede Gregor's. — Feuilleton: Die Entstehung der deutschen Oper. Von Dr. Ludwig Nohl. — Literatur, Theater und Kunst: Recoco und Kellame. (Zur Geschichte des Wiener Zinshaus.) Von Siegmund Feldmann. — Von den Wiener Theatern. Von Müller-Guttenbrunn. — Novelle: Das Kind seiner Frau. (Schluß) — Bücher-schau.

### Stadt-Theater in Marburg.

Heute Mittwoch den 29. Oktober:  
Erstes und einziges Gastspiel des Fräuleins  
**Teresina Geßner,**  
I. Heldin der vereinigten Theater in Graz.

### Der Hüttenbesitzer

(Le maître de Forges).

Schauspiel in 4 Aufzügen v. Georges Ohnet.

### Einladung.

Nachdem die für Sonntag einberufene Hauptversammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft

nicht beschlußfähig war, findet dieselbe Freitag den 31. Oktober um 1/8 Uhr Abends in Schraml's Salon statt und ist bei derselben jede Anzahl der Erschienenen beschlußfähig.

#### Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des prov. Obmannes.
2. Wahl des neuen Obmannes und der übrigen Funktionäre.
3. Einläufe.
4. Freie Anträge. (1280)

Im Interesse der Mitglieder dieser Genossenschaft wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Für die M. A. G. der prov. Obmann:  
Josef Martini.

B. 19731.

(1291)

### Kundmachung.

Die im ärarischen Gerichtsgebäude in Marburg befindlichen zwei Keller werden vom 1. Februar 1885 angefangen auf die Dauer von 9 Jahren, gegen halbjährige gegenseitige Kündigung in Miete überlassen.

Der Fiskalpreis wird mit jährlich 212 fl., d. i. Zweihundert zwölf Gulden festgesetzt. Die diesfällige öffentliche Versteigerung, bei welcher nur mündliche Anbote gemacht werden können, findet am 14. November 1884, 10 Uhr Vormittags bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg statt, bei welcher auch die Lizitationsbedingungen eingesehen werden können.

K. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg  
am 24. Oktober 1884.

### Kirchen - Wein - Lizitation.

Montag den 3. November um 11 Uhr Vormittag werden circa 60 Hektoliter noch süßer Weinmost loco Ober-St. Kunigund (bei Marburg, Station Pöschhofen) verkauft. (1285) M. Sinko, Pfarrer.

### Zu Allerheiligen

empfehle schöne Grabkränze aus frischen Blumen; Gräber- und Gruft-Dekorationen werden auf das billigste und pünktlichste ausgeführt. (1290)

Um Aufträge bittet: Gärtnerei im Volksgarten (Villa Langer).

Mit 1/2 Bogen.



## Ein Glückskind.

Von Marie v. Roskowska.

(4. Fortsetzung.)

Follenius war in der That völlig abgeköhlt. Er begriff nicht, wie er dazu gekommen, dieser gefeierten Salondame gegenüber so offen zu sein und empfand das als eine Entweihung. Selbst Olga's anmuthiges Spiel mit dem weißen Federfächer, der jenem auf dem Ball getragenen so sehr glich, daß er ihn in seiner Unerfahrenheit für den nämlichen hielt, schwächte diese Empfindung nicht ab.

Sie hätte die Spitzen der Federn aus Zorn zerpflegen mögen —, durfte sich ihren Gefühlen jedoch nicht hingeben. Sobald Ellern den Rücken gekehrt, sagte sie verächtlich und tiefathmend: „Gut, daß man den faden Schwäger wenigstens für einen Moment los wird. Mit solchen Leuten verkehren zu müssen!“

Er antwortete nicht.

Olga ließ den Fächer sinken, neigte sich zu Follenius hinüber und schaute ihn forschend an. „Was denken Sie jetzt?“

Ein leichtes Achselzucken war seine Erwiderung.

„Wie? — Sie scheuen sich, mir gegenüber die Wahrheit zu sprechen?“

„Die Wahrheit, mein Fräulein, ist nicht Jedermanns Sache“, versetzte er frostig. „Damen finden sie oft ungelant, und hier hieße vollends Offenheit —.“ Er brach ab.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie wandte den Blick jedoch nicht von ihm, bis die Tropfen von den Wimpern niederperlten; dann erhob sie wieder hastig den Fächer und verbarg das Antlitz hinter demselben.

Follenius fühlte sich äußerst unbehaglich und zugleich schoß ihm das Blut siedendheiß in die Schläfe. Warum weinte sie? Und was sollte er thun oder vielmehr sagen? Ihm fiel durchaus nichts ein. Sie wieder um Verzeihung bitten? Nein, er war ja im Recht. Welche thörichte Anwandlung also, sich so beunruhigt zu fühlen. Wenn er ihr, die ihn vorhin zu voller, warmer Aufrichtigkeit hingerissen, wirklich die Wahrheit, d. h. seine ehrliche Meinung sagte, so fiel sie wahrscheinlich in Ohnmacht.

Olga ließ die peinliche Pause nicht andauern, sondern flüsterte hinter ihrer Schutzmehr mit schmürzlicher Ungebuld: „Glauben Sie nicht, daß ich empfindlich bin — Sie haben ja Recht, bis auf den einen Punkt: — man duldet diese Leute nicht als Nothwendigkeit, sondern weil man ihnen verwandt ist. Wollen Sie, daß ich als Einsiedlerin lebe? Mein ganzer Kreis ist nicht mehr werth, als dieser frivole Flackkopf, und ich bin keine unnahbar verschlossene Natur oder bin es wenigstens nicht in der Weise, um mich auffallend absondern und allein gegen den Strom schwimmen zu mögen. Sie verstehen das freilich nicht; Sie haben einen Ihnen zusagenden Umgangskreis nicht bloß, sondern auch Menschen, die Sie lieben und schätzen. Dennoch ziehen Sie sich selbst zurück, um ungestört zu studiren. Ich fühle wahrlich auch Bedürfnis nach einem lebenswerthen Inhalt des Daseins, und gerade darum treibt mich die Verzweiflung zu Uebertreibungen, ja Thorheiten. Aber was soll ich thun? Mich etwa in Schopenhauer oder in die Philosophie des Unbewußten vertiefen? Oder rathen Sie mir zu einem älteren Philosophen? Naturgemäß ziehe ich die jüngeren vor. Man muß freilich mit dem Anfang anfangen, — ich werde also Plato, Pythagoras und Aristoteles in mich aufnehmen, bevor ich, nach dem Studium von Spinoza und Leibniz, zu Kant und den neueren gelange, und dann, über den Grund aller Dinge klar geworden, mein eigenes System aufstellen!“ Obgleich sie mit Bitterkeit zu sprechen begonnen hatte, ließ das meisterhafte Fächerpiel allmählich die muthwillig blitzenden Augen hervorleuchten und zuletzt brach sie in ein helles Lachen aus.

Ihr Gesellschafter schüttelte den Kopf, bewegte von so wunderbar gemischten Empfindungen, daß er den Versuch, über dieselben mit sich ins Reine zu kommen, gar nicht erst anstellte. Was sollte er darauf antworten? Er hätte dazu eine Stunde gebraucht und sie ihn und seine Bedanterie wahrscheinlich mehr als einmal verlacht. Eine Verständigung war ja doch nicht möglich.

In der eingetretenen Pause machte sich das Geräusch ringsum, das Plätschern des Springbrunnens, das Säuseln im Gezweig, das Zwitschern der Vögel und sogar das Schwirren eines Mückenschwarms bemerklich, und jetzt erhob im Gebüsch eine Nachtigall ihre Stimme. Es war, als liege das wirbelnde Treiben der Großstadt und auch das Leben unendlich fern, oder als sei dies schöne, stille Gartenflüchlein eine friedliche Oase. Und Olga ließ den Fächer in den Schooß sinken und nahm eine halbverschlossene Rose auf, die dem Strauß an ihrem Bußen entfallen war und sagte, sie betrachtend, träumerisch:

„Da fällt mir eine Stelle aus einem Gedicht von Levitschnigg ein:

Quellen schäumen, Lindenbäume rauschen,  
Nachtigallen schlagen wundersam,  
Als wollten sie im Sang die Kunde tauschen,  
Die längs aus Hellas uns herüberkam.

Die Kunde heißt: —

Doch was unterhalte ich Sie mit Versen“, unterbrach sie sich und heftete die schönen Augen mit so schmerzlichem Ausdruck auf ihn, daß es ihn fieberheiß überließ und es sich plötzlich wie Schuldbewußtsein auf seine Seele legte.

„Die Kunde heißt?“ fragte er rasch.

„Solch' Land ist nicht für einen Denker“, wick sie aus, während glühendes Roth in ihr Antlitz schoß. Hatte er sie verletzt, fürchtete sie, ihr Blick habe zu viel gesagt oder enthielten die Verse etwas, was junge Mädchen jungen Männern nicht wiederholen?

Er blieb darüber im Unklaren, denn ihres Vaters Stimme erklang, und sie verließ hastig ihren Platz. Schnell blühte er sich nach der zu seinen Füßen niedergefallenen Blume und verbarg sie. Im nächsten Augenblick ärgerte er sich über diese „Kinderei“; gut nur, daß der Flackkopf da, dessen verbindliches Lächeln ihm höchst widerwärtig erschien, nichts davon bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen v. Augenbünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein adreß. Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

## Schatten (1297)

sind in großen und kleinen Parthien zu haben auf Tschernitsch's Holzplatz, Kaiserstraße.

## Magazin,

geräumig und trocken, zu vermieten. (1296)  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Lotto-Ziehungen vom 25. Oktober 1884.

Pinz:	46	17	31	57	81
Triest:	44	28	82	12	20

## Hôtel „gold. Ross“

Mariahilferstrasse, GRAZ, empfiehlt schöne billige Zimmer, gute Weine, vorzügliche billige Küche u. aufmerksame Bedienung. Jeden Dienstag grosses Militär-Concert.

## Ein hübsch möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. (1238)  
Anfrage Domplatz Nr. 6, I. Stock.

## Ein hübsch möblirtes Zimmer

somit zu vermieten. (1293)  
Anfrage: Freihausgasse Nr. 9.

Ein elegant möblirtes

## Zimmer

ist im Girstmayr'schen Hause, Grabengasse 6, zu vergeben. (1294)

## Schönes großes möblirtes Zimmer

mit Aussicht auf den Stadtpark, ist im Hause Nr. 3, I. Stock, Soffienplatz, mit 1. November zu beziehen. (1279)

Anfrage in der Expedition d. Bl.

## Süsser Weinmost

(Sauritscher Eigenbau) 1275

## Rossmann's Restauration.

Von nun an ist wieder bei Herrn

Berdajs, Soffienplatz

## frische Rogeiser Theebutter

zu haben. (1277)

Täglich frische

## Trebern u. Malzkeime

im Brauhause des Th. Götz. (1288)

## Grosse Auswahl

von

## GRABLATERNEN

(werden verkauft u. ausgeliehen)

bei

(1256)

## Alois Hoinig,

Spengler, Burggasse.

## Pfänder

zum Verleihen, Auslösen und Umsetzen werden für's Grazer Versuchamt angenommen: Tegetthoffstraße 37, im Kaffeeshant. (1284)

Am 3. Novemb. 10 Uhr Vormittags  
Sitzation des

(1287)

## Kirchen-Weinmostes

in Fraheim. Die Vorsteherung.

## Eine Köchin

wird in ein größeres Privathaus aufgenommen. 15 fl. Monatslohn. Bei Zufriedenheit Aussicht auf Lohnerhöhung. (1289)  
Auskunft in der Exped. d. Bl.

## Ein schöner Keller

zu vermieten bei J. B. Supan, Tegetthoffstraße Nr. 16. (1246)

1 großer und 1 kleiner

## Eisen-Ofen

wird kaufen zu gesucht. (1272)  
Anfrage im Compt. d. Bl.

## Ein möblirtes Zimmer

mit Cabinet sogleich an einen Herrn zu vermieten: Hauptplatz Nr. 11. (1006)

Nr. 11413/9103. (1267)

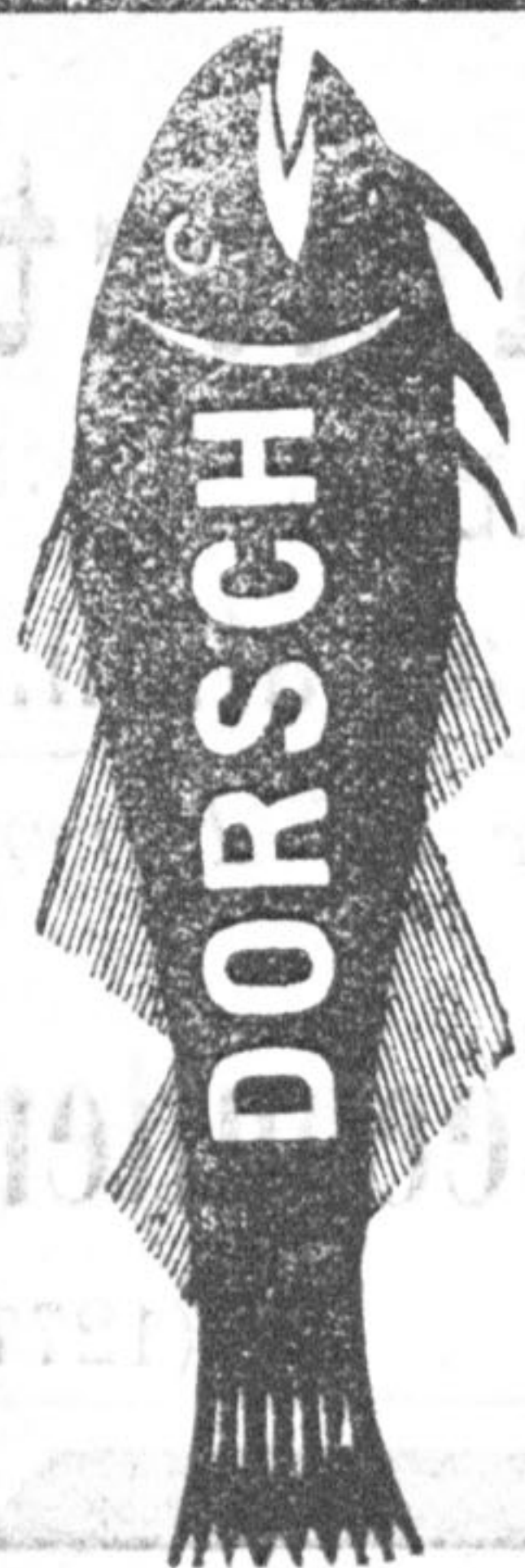
## Edikt.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Herr Carl Huberger, Hausbesitzer, um die Endrevision seines am Rathhausplatz Nr. 5 wieder aufgebauten Nebengebäudes und zugleich um die Wiederbewilligung der Betriebs-Anlage für die durch Herrn Carl Bros in diesem Nebengebäude betriebene Seifensiederei eingeschritten ist. — Hierüber wird eine kommissionelle Verhandlung auf Montag den 3. November 1884 um 9 Uhr Vormittag am obbezeichneten Orte anberaumt und sämtliche Interessenten werden aufgefordert, bei dieser Lokalerhebung, wenn nicht früher schriftlich, die allfälligen Einwendungen vorzubringen, widrigens der Ausführung der Anlage statt gegeben wird, insofern nicht von Amtswegen Bedenken dagegen sich ergeben.

Marburg am 20. Oktober 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.





Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

k. k. a. p. echter, gereinigter

# LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren J. D. Bancalari, W. König, Jos. Noss, Apotheker; Moric & Bancalari, Kaufleute. (1286)

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen spanischer Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten. **China-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren. **China-Eisen-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler spanischer Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten. **Pepsin-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfnahme der spanischer Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren. **Pepton-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmkatarrhen und anderen spanischer Krankheiten. **Rhabarber-Wein.** Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie (exclus. Galizien und Bukowina) bei: **WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.**



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen: mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20. B.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6039

Philipp Neustein  
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Buntent- und Spiegelgasse.

Zu haben in Marburg bei Herrn Apoth. J. D. Bankalari.

1295

# Tuch - Reste,

nur aus gutem Materiale und echtfarbig von fl. 1 per Meter aufwärts. Muster versende die Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“ in Brünn. (99)

## Maraschino-Essenz

von TOMMASO STAMPALIA in ZARA.

Aus 1 Liter meiner Maraschino-Essenz werden 15 Liter echter feinsten Maraschino-Liqueur auf kaltem Wege erzeugt. (1216)

General-Depôt für Oesterreich-Ungarn bei

J. CASALI'S NEFFE aus Triest,

k. k. priv. Fabrik feiner Liqueure und Punsch-Essenz

in WIEN V., Griesgasse Nr. 21.

Die Reisende der (1273)  
**Madame ARCHÉ,**  
Moden-Salon, Wien,  
beehrt sich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, dass sie mit neuesten Hüten (Sammt und Filz) Mittwoch u. Donners- tag von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im Hôtel „Erzherzog Johann“ Nr. 10 zu treffen ist und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.



## Nach Amerika

am besten und billigsten durch

**Arnold Reif,** (1178)

WIEN I., Pestalozzigasse Nr. 1.

Aelteste Firma dieser Branche.

Auskunft u. Prospective umsonst.

Alle Frauen

erhalten sofort auf Verlangen, gratis per Post, Probennummern der neuesten und reichhaltigen Auswahlen Hauswaaren-Verkauf. (Erhältlich alle 14 Tage, Monnats- wechsellings 25 fr. mit Befehlung. Verkauft: Richard Popper, Wien, 9. Bez., Porzellanasse Nr. 13.)

## Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „**LE HOUBLON**“ von ausgezeichnete Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: Dr. J. J. Pohl, ord. öff. Professor der chemischen Technologie an der k. k. Technischen Hochschule.

gez.: Dr. E. Ludwig, k. k. o. Professor der medicinischen Chemie an der Wiener Universität.

gez.: Dr. E. Lippmann, a. o. Professor der Chemie an der Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Homann, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französisch. Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

GEGRÜNDET 1835

Alteste u. grösste

Annoncen - Expedition

**HAASENSTEIN & VOGLER**

(OTTO MAASS)

WIEN, PRAG etc.

Tägliche directe Expeditionen

von Anzeigen, betreffend:

Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- u. Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, Generalversammlungen, Eisenbahn- u. Schifffahrts-Pläne etc. etc.

an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.

Prompte, discrete u. billige

Bedienung.

Zeitungs-Cataloge und Kostenveranschläge gratis und franco.

NB. Die Entgegennahme von Offert- brieven geschieht ohne Gebüh- renberechnung.